

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 39

Artikel: Basilea peotica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

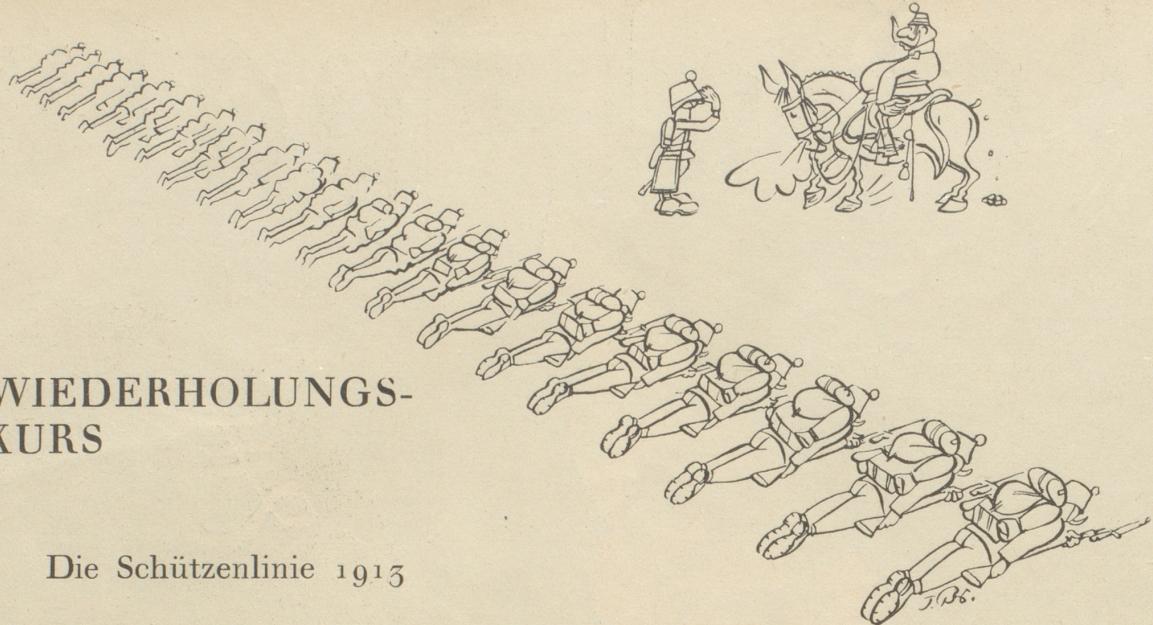
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIEDERHOLUNGS-KURS

Die Schützenlinie 1915

Herr Major, Leutnant Nobs 1. Zug III. Kompagnie 52 Pompons in Gefechtsstellung!

Aus der Aktivzeit

Der Gusti ist zu einem Spezialdienst abkommandiert worden. Kurz vor dem Hauptverleben kommt er zurück. Aber der Gusti hat einen ausgewachsenen Rausch mitgebracht.

Er wird natürlich seine 10 Tage Scharfen bekommen. Borderhand schreit ihn der Häuptling an:

„Es Chalb, wänn mers zum Brunne füehrt, weiß wänn's gnueg hätt, aber Ihr wüffets nüd!“

Da sagt der Gusti niedergeschlagen: „He-Herr Hauptmaa, wävwävämmer miich zzzum Brunne füehrt, weiß ich au wänn i ggggnueg ha.“ —

Es lächelt der Zürichsee

Wenn du dem Lärm der lauten Stadt entrinnen wolltest, war ein Hafen der See, wo Laute nicht hintrafen — nicht, oder immerhin nur matt.

Almaßend laut, als wären sie dem Maharadscha von Lahore, Rennhacht und Außenbordmotore beherrschen jetzt den See, und wie!

Geknatter peitscht und schlägt dein Ohr, Benzingerstank quält deine Nase, das Lied vom See ist eine Phrase, und wirklich ist das Auspufffroh! *Burki*

*



BASILEA POETICA

Basler Festbegeisterung

Suche, wo Du willst — nirgends findest Du ein begeisterteres Volk als in Basel. Wir haben das im August wieder einmal konstatiert können, es war herrlich und verdient vermerkt zu werden.

Da hatten wir zuerst den ersten August. Das ist ein Tag, der immerhin manchem Schweizer etwas gilt. (Es schwärmen

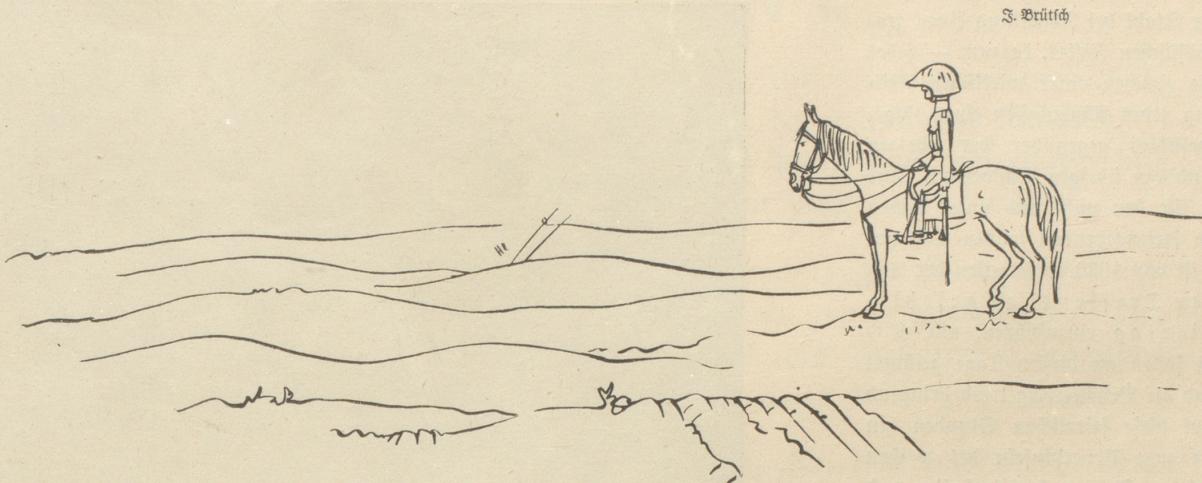
sogar manchmal Leute davon, deren Bürgerbriezunterschrift noch tropft, und das ist anerkennenswert.) Ich habe schon Feiern dieses Tages in den Bergen mitgemacht, ich habe sie in kleinen Dörfern und stillen Städten erlebt; baslerische Eidgenossenschaftsbegeisterung geht auf keine Außenhaut.

Die Basler waren seinerzeit einverstanden, den ersten Mai zum gesetzlichen Feiertag zu erheben, sie taten also, und seit dem Tage ist der 1. Mai ein Sonntag. Und der 1. August? Der *Bundesfeiertag*? Der Feiertag der Nation, des ganzen Landes? Schmonzes. Da wird gearbeitet wie an einem andern Tag, die Firmen verständigen sich durch Rundschreiben, ob sie eine Stunde früher Schluss machen wollen (was manchmal geschieht, manchmal auch nicht). Und Fahnen? Festfreude? Gott, was soll man sich anstrengen: am Rathaus hängen zwei Fahnen heraus, vielleicht noch je eine bei den beiden großen Zeitungen, Schluss.

Dann kam Mitte des Monats das Eidgenössische *Schwinger- und Aelplerfest*. Fahnen? Drei mehr als am Bundesfeiertag. Zu was auch? Der paar wackeren Sennen wegen, die von ihren Bergen und aus ihren Tälern heruntergekommen sind, um in Basel als einer Feststadt einzuziehen? Die können, bitte, zuhause auf der Landkarte des Lehrers nachsehen, da merken sie auch, daß Basel noch zur Schweiz gehört, deshalb brauchen wir doch die Stadt nicht zu schmücken! Außerdem will Basel

Goldmühle
BIERE sind
wohlgeschmackt und
im Verhältnis

Café-Restaurant
Brasserie
Bürgerhaus
Bern Sorgfältige Küche
Ausgezeichnete In- u. Ausländische Weine u. Biere



Die Schützenlinie 1929

Herr Major, Leutnant Bringolf 4. Zug II. Kompagnie in Gefechtstellung!

doch Großstadt werden. In den Lokalnachrichten der Zeitungen wenden ja vereinzelt die großenwahnsinnig gewordenen Lokalpatrioten bereits das Wort „City“ an. Ist irgendwo auswärts ein Hauseinsturz, so heißt eine Überschrift für die Meldung über einen heruntergefallenen Baslerziegel in der Baslerpresse: „Nach Vincennes und Prag auch Basel“. Wir sind eine Großstadt, wir sind jemand, nur kein Reid, was die Anderen können, das haben wir schon lange.

Und schließlich kam der 26. August, die Feier des St. Jakobs-Schlachtfestes. Da, Spaz beiseite, wurde beflaggt, da wurden ganze Seiten geschrieben, und da wurde mit Stolz konstatiert, daß der Vorbeimarsch des Festzuges nahezu eine halbe Stunde gedauert habe. Ehrensache für jeden Gesangverein und jeden Kegelklub, da mitzumachen. Es galt, den Tag, der für Basels Zugehörigkeit zur Schweiz in der Geschichte wichtig wurde, zu feiern. Und sie zogen aus, um auf dem Schlachtfelde von St. Jakob hinter einem warmen Bier und bei einer wärschafsten Wurst die alten Eidgenossen zu feiern, die ja auch mit warmem Bier und dicken Würsten und einem Schweizerstumpf jene Schlacht gewonnen haben.

Dem Kantonaleist ein kräftiges: Vivat, floreat, creseat! Die kantonale Feier ist allemal wichtiger als der Feiertag der ganzen Heimat und als ein Fest, bei dem die urchigsten des Landes viele hundert Kilometer

weit nach Basel fahren. Wir haben die Mustermesse und wir haben den Rheinhafen und wir haben den Zoologischen Garten, den uns gemeinerweise jetzt die Zürcher nachmachen.... was brauchen wir da freundeidgenössische Gäste groß zu bewillkommen! Und wir haben keine Angst vor den Kommunisten, sondern nur aus Vor-

ser eigen nennen und endlich zu dem gewünschten Ruf eines „roten Rummelnestes“ gekommen sind — was brauchen wir da bei eidgenössischen Festen und Feiertagen eine Fahne auszuhängen, was brauchen wir an einem Nationalfeiertag nur am Bormittag zu arbeiten (es gehen doch, wenn am Nachmittag nicht gearbeitet wird, vielleicht wieder einige Franken durch die Lappen!). Und außerdem sind wir ohnehin die beliebtesten Schweizer im ganzen Lande, wir Basler.

Ich gestatte mir deshalb untertänigst, der Regierung und dem Großen Rat der schönen Stadt Basel folgendes Postulat zu unterbreiten: Am deutschen Verfassungstage ist jedes zweite Haus der „City“ mit entsprechenden Bannern zu schmücken. Am 14. juillet sind sämtliche angeblichen und wirklichen Jungfrauen der Stadt an das Fête Nationale abzurufen, wo die männliche Jugend der Stadt Basel ohnehin ihrer sehnfertig wartet. Zu berücksichtigen wäre ferner, ob man nicht den Tag des „Marches auf Rom“, sowie Kaisers Geburtstag (eventuell Kostümkaisers Geburtstag) und den Tag irgend eines vielleicht zufällig mal wieder Tatsache werdenden internationalen Fußballsieges offiziell feiern sollte! Zu verbieten bei Geldbuße nicht unter 6000 Franken und Haft nicht unter 3 Monaten wäre dagegen: das Aushängen



Der Dichter:

„Weltschmerz wird große Mode!
Wir Dichter haben die Pflicht, ihn
vor der Verkitschung zu
bewahren!“

sicht haben wir am 1. August keine Fahnen aus den Fenstern gehängt. Und wir sind die frömmste Stadt der Schweiz, denn bei uns darf schon am Vorabend vor einem Feiertag (wie dem Betttag zum Beispiel) kein Kaffeehausmusikant mehr seine Fidel er tönen lassen — da wir also frömm sind und gute Kaufleute dazu, und da wir des einheimischen Kommunismus Zentralstelle un-



von Fahnen am Bundesfeiertag, das Be-
flaggen der Stadt bei Abhaltung eines gro-
ßen eidgenössischen Festes, kurzum — jedes
sichtbarliche Zeichen einer wirklichen Fest-
begeisterung, jedes Ahnenlassen eines Zuge-
hörigkeitsgefühls gegenüber der übrigen
Schweiz und den übrigen Schweizern. Und
als Ersatz für den nicht und unter keinen
Umständen freizugebenden halben Tag am
1. August ist von 1930 ab jeweilen der Tag
des „roten Treffens“ als gesetzli-
cher Feiertag einzuführen, alle Kir-
chenglocken sollen an diesem Tage geläutet
werden und die Bevölkerung wird dringend
ersucht, auf diese feierlichen Stunden hin
rote Tinte zum Überpinseln der weißen
Kreuze auf den Fahnen bereitzuhalten und
nur knallrote, durch kein Kreuz verunzierte
Fahnen auszuhängen, oder aber Basler-
fahnen, die oben am Stab einen deutlichen
Zopf und unten einen ebenso deutlichen
Frankfurter aufweisen. Denn das sind
unsere heiligsten Embleme.

Kurt August Ringelsträgeli

*

Lieber Nebelspalter!

Mein Freund Krauer war Witwer und
hatte eine Bonne für sein Kind. Die Bonne
war kostet, ausgelassen und auffallend.

Der Krauer ist ein guter Kerl — er tat
nichts dagegen. Da kam seine Tante und
sagte ihm:

„Mein Lieber, das geht nicht — Du mußt
die Bonne entlassen. Jeder Mensch meint,
Du hättest ein Verhältnis mit ihr.“

Krauer ist sehr schwer von Entschlüssen.
Er sagte, er wolle sich's überlegen. — Neber-
legte sich's drei Tage, und am vierten sing
er das Verhältnis an.

*

Ich halte mich zur Zeit in Potsdam auf
und will in einem bekannten Spezialgeschäft
der kosmetischen Branche ein Gesichtswasser
kaufen. Nach längerem Herumsehen präsen-
tiert mir die schlicht gescheitete Verkäuferin
schließlich ein pompös ausgestattetes Kristall-
fläschchen, wobei sie sich mit beschwörendem Ge-
sichtsausdruck auf die Fußspitzen erhebt und
mir geheimnisvoll ins Ohr flüstert: „Wenn

ich Ihnen raten kann, gnädige Frau, neh-
men Sie dieses Wasser, es war das Lieb-
wasser weil and Ihrer Majestät,
der Kaiserin!“

*

Wir sind auf dem besten Wege zur Be-
kämpfung des Krebses — eine Freuden-
kunde, die nur darum nicht überrascht, weil
wir von den Ärzten nichts geringeres er-
wartet haben.

Professor Tielew-Berlin hat bei hundert
Patienten den Krebs künstlich erzeugt, und
es ist ihm nach jahrlangen Bemühungen
gelungen, mit dem aus hundert infizierten
Patienten gewonnenen Serum ein Antin-
chen zu heilen.

*

Gritli entwirft ein Auffächchen. Es be-
ginnt: „Eine Familie hatte eine Tochter,
die sich den Bubikopf schneiden ließ, ohne
dass es der Vater wußte.“ Beim Eintragen
ins Reinhärt vergift sie aber einen Teil des
Satzes und schreibt: „Eine Familie
hatte eine Tochter, ohne dass es
der Vater wußte...“

*

Advokat Z. in W. war seinerzeit ein
ebenso gesuchter Verteidiger, als ein schlag-
fertiger Witzbold. Einmal ritt er zu einer
Gerichtssitzung nach Uster, und auf dem
Wege dorthin begegnete er einem Bauern,

der sich ziemlich erfolglos um einen verfah-
renen Pflug bemühte. Hilfsbereit sprang Z.
vom Gaul und es dauerte auch nicht lange
bis der Pflug wieder in Ordnung war.
Der Bauer wundert: „Ihr sind glaubi an
Wagner?“

„Säb scho, aber an Schnörre-Wagner“,
entgegnete Z. und bestieg wieder sein Pferd.

Als Z. mit seiner bessern Hälfte die sil-
berne Hochzeit zu feiern im Begriffe war,
schlug er ihr vor, den Tag geziemend zu
feiern.

„Du chanst dr schwarz Rock alegä und
ich gange in „Rhiifels“ go an Faß chlopfä!“

*

In einem Aufruf der „Ludwigsburger Zeitung“ zu den Wahlen war wörtlich zu lesen:

„Wollt ihr billigeres Brot haben, wählt
ihr mich! Wollt ihr rassereines Rind-
vieh haben, wählt ihr mich!“ (Unterschrift
des Kandidaten.)

Einmal ein Aufrichtiger.

DER SCHÜNE FERIEN- UND AUSPLUGGORT
BAD RAGAZ
PFAFFERS
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT.
RHEUMA- NERVENLEIDEN U. S. W.
AUSGELESEN DURCH DAS VERLAGSBUCHENAU

Models Sarsaparill
schmeckt gut und reinigt das Blut.
Zur besseren Unterscheidung von Nachahmungen
trägt dieses altrenommierte Mittel jetzt den ge-
schützten Namen

9 Fr. die Flasche.

Modélia
Als heilsame Blutreinigungskur
verlangen Sie also **Modélia** in den Apotheken
Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
GENF — Rue du Mont-Blanc, 9



Was mir behagt —
das ist die munre Jagd.

P. Bachmann